

## **Die Prävalenz divergenter Traumata und der Zusammenhang mit den Ausprägungsgraden der globalen Kennwerte der Symptom-Checkliste**

Kooperationspartner:

### **Helios Marienlinik**

Psychiatrische Klinik  
Wanheimer Straße 167a  
47053 Duisburg  
Prof. Dr. Peer Abilgaard

Laufzeit: September 2013 bis April 2014

Viele Menschen erleben im Laufe ihrer Biographie ein traumatisches Ereignis, welches sich teilweise unbewusst auf das psychische Befinden auswirkt. Problematisch ist hierbei nicht nur das traumatische Erlebnis, sondern auch die häufig gestellten anderen Diagnosen, wie zum Beispiel Depression oder die Borderline Persönlichkeitsstörung (BPS), welche diese Traumata überschatten und dadurch nicht angemessen behandelt werden können. Es liegen viele Quer- und Längsschnittstudien über Prävalenzraten und Risikogruppen vor ein Trauma zu erleben, allerdings keine naturalistische Studie im klinischen Setting, die detailliert traumatische Erlebnisse und die Symptomausprägung der betroffenen Patienten misst. Die Unterschätzung traumarelevanter Ereignisse für die Entstehung und Aufrechterhaltung psychischer Störungen ist in psychiatrischen Einrichtungen keine Seltenheit und man sollte sich diesem Themengebiet gegenüber nicht verschließen. Potenziell traumatisierende Ereignisse sind häufig und betreffen nahezu jeden Menschen zumindest einmal in seiner Biographie.

Der Traumabegriff an sich lässt sich in „Traumatyp“, welcher die Dauer eines traumatischen Erlebnisses beschreibt und „Traumaart“, welcher die Art der traumatischen Erfahrung widerspiegelt, unterteilen. Die Dauer der Traumatisierung trägt im Wesentlichen zur Ätiologie psychischer Erkrankungen und zu der Entwicklung einer Posttraumatischen Belastungsstörung bei. Wie viele Patienten/innen in psychiatrischen Einrichtungen darunter leiden und welche Störung bei ihnen diagnostiziert wird, ob Zusammenhänge bezüglich Traumatisierungstyp und –Art im Hinblick auf die psychische Belastung und die Symptombildung existieren, soll mit Hilfe des Forschungsprojektes geklärt werden. Als Außenstehender kann man nur erahnen, wie sich ein Mensch in solch einer Extremsituation fühlt. Diese Extremsituationen können unterschiedlichster Art sein. Kriegserleben, Scheidungen, starke Schmerzen und auch das bloße Miterleben einer schlimmen Situation können dazu führen, dass Traumatisierungen mit nachhaltigen Folgen entstehen.

Emotionale Vernachlässigung, aber auch emotionale, körperliche und sexuelle Gewalt stellen wesentliche Indikatoren für eine Traumatisierung und eine damit einhergehende psychische Beeinträchtigung dar. Des Weiteren divergiert die Symptombelastung bei nicht-missbrauchten und missbrauchten Kindern zum Beispiel dahingehend, dass letztere Gruppe häufiger ängstliches, depressives oder aggressives Verhalten aufzeigt. Der Leidensdruck bei traumatisierten Kindern und auch Erwachsenen ist somit enorm. Auswirkungen auf die Schwere der Beeinträchtigung hat auch häufig das Alter, in dem die traumatische Erfahrung erlebt wird.

Von besonderer Relevanz sind die sogenannten „Sleeper-Effekte“, sprich die zeitlich verzögerte Symptombelastung. Auch das wird in psychiatrischen Kliniken kein Einzelfall sein und ist nicht entsprechend erforscht.

Das Forschungsprojekt möchte eine Bestandsaufnahme im Fliedner Krankenhaus in Ratingen Lintorf und in der Abteilung für Psychiatrie der Helios Marien Klinik in Duisburg mit stationären und tagesklinischen Patienten/innen vornehmen, um die Prävalenzrate unterschiedlicher Traumata und die aktuelle Symptombelastung, sowie die allgemeine psychische Belastung im klinischen Setting zu erfassen. Es soll eruiert werden, ob Patienten/innen traumatische Erfahrungen gemacht haben, welche Erfahrungen vermehrt vorkommen und unter welchen psychischen Symptomen diese leiden. Darüber hinaus sollen mögliche Kausalzusammenhänge zwischen Traumabelastung und psychiatrischer Symptomatik ermittelt werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung sollen das Bewusstsein für das Thema „Trauma“ schärfen und dazu beitragen entsprechende begleitende Therapieangebote für Patienten/innen zu planen und durchzuführen.

Am Forschungsprojekt teilnehmende Einrichtungen sind:

Theodor Fliedner Stiftung:

- Fliedner Krankenhaus Ratingen Lintorf
- Fliedner Klinik Düsseldorf

Helios Marien Klinik:

- Klinik für Psychiatrie

**Ansprechpartner:**

**Theodor Fliedner Stiftung:**

Dr. Claudia Gärtner Tel. 0208/4843 151

E-Mail: [claudia.gaertner@fliedner.de](mailto:claudia.gaertner@fliedner.de)

Dr. Michael Schifferdecker Tel. 02102/303 301

E-mail: [michael.schifferdecker@krankenhaus.fliedner.de](mailto:michael.schifferdecker@krankenhaus.fliedner.de)

**Helios Marien Klinik**

Prof. Dr. Peer Abilgaard Tel. 0203/6009 381

E-Mail: [peer.abilgaard@helios-kliniken.de](mailto:peer.abilgaard@helios-kliniken.de)